

Trachselwald, Heimisbach, Vorder Giselguet 146 : ein Kleinbauernhaus im Schatthang

Autor(en): **König, Katharina / Eichenberger, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2016)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trachselwald, Heimisbach, Vorder Giselguet 146

Ein Kleinbauernhaus im Schatthang

KATHARINA KÖNIG UND PIERRE EICHENBERGER



Abb. 1: Trachselwald, Vorder Giselguet 146. Die starke Hanglage ist gut zu erkennen. In der Nordfassade zeigt sich die Kellertüre, über dem gemauerten Sockel liegt der mächtige Schwellenkranz mit Zapfenschloss. Nordseitig in der Ecke ist das mit Brettern verschlossene letzte originale Fenster zu sehen. Blick nach Südosten.

Abb. 2: Trachselwald, Vorder Giselguet 146. Ehemals lag die Verbindungstüre zwischen Stube und Küche stärker im Norden, dies ist noch an der Fase mit Abwurf im Rähm zu erkennen. Braun eingefärbt wurde die ungefähre Lage des Türständers. Mittig über dieser ehemaligen Stubentür ist die Jahreszahl eingeschnitten, zu lesen sind noch die Zahlen «170..» (rotes Viereck). Blick nach Osten.

Das Vordere Giselguet von Heimisbach befindet sich weit abseits des Dorfkerns in montaner Lage auf 875 m ü. M. Das Emmentaler Haus steht inmitten eines steil nach Norden hin abfallenden Wiesengeländes über dem Laternengraben. Es ist parallel zur Hangkante ausgerichtet. Unter dem weit heruntergezogenen Vollwalm-dach öffnet sich das Haus mit seiner Hauptfassade nach Westen. Südseitig reicht das Dach nahezu auf den Boden herab (Abb. 1).

Der Wohnteil des Gebäudes diente in den letzten Jahren nur noch als Ferienwohnung, während der Ökonomieteil weiterhin vom Talgrund aus für die Weidewirtschaft genutzt wurde. Der Wunsch des neuen Eigentümers, für sich einen permanenten Wohnsitz einzurichten, führte zu einem grösseren Umbauprojekt. Der bislang im ursprünglichen Zustand verbliebene Wohnteil wird in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege des Kantons Bern den heutigen Wohnbedürfnissen angepasst.

Das Holzgebäude ist als Ständerbohlenbau abgezimmert und ruht mit seinen zwei Vollgeschossen auf umlaufenden Steinschwellen. Nur auf der Südseite besteht im Hangbereich ein Untergeschoss mit zwei flachgedeckten



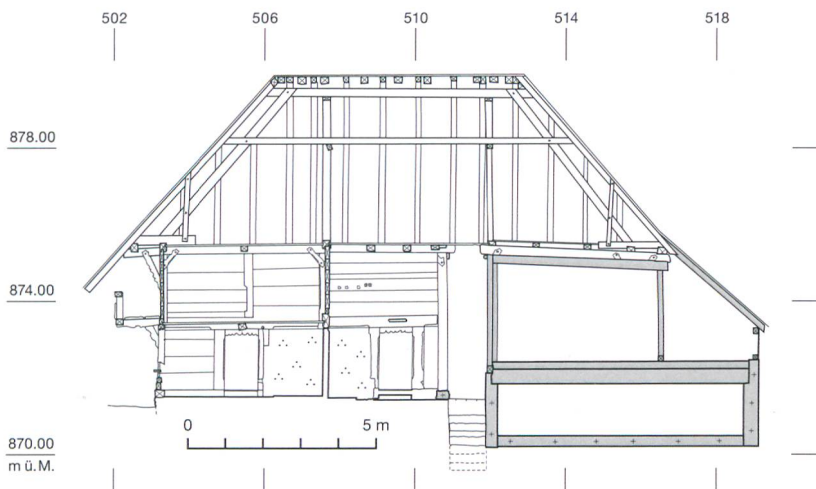


Abb. 3: Trachselwald, Vorder Giselgut 146. Unter dem First angelegter Längsschnitt durch das Haus. Blick nach Norden. M. 1:200.

Abb. 4: Trachselwald, Vorder Giselguet 146. Rauchküche. Das Podest über der Haustüre und die Türe zur Laube sind erhalten. Die Türe in die Stube wurde nach Süden verschoben, dies geschah wohl beim Bau der neuen Mauer und der Veränderung der Herdstelle. Blick nach Südwesten.

Steinkellern. Eine unvollständige Bauinschrift und eine Reihe dendrochronologischer Daten zu Bauhölzern legen das Baujahr 1705/06 nahe (Abb. 2).

Durch seine hangparallele Ausrichtung kann nordseitig das Kellergeschoss und südseitig das Stubengeschoß ebenerdig betreten werden. Ungeklärt blieb, ob beide Keller von Beginn an bestanden haben. Der östliche Keller könnte auch erst nachträglich eingebaut worden sein.

Das Stubengeschoß verfügt über eine südseitige Eckküche mit Quergang (Abb. 3). Der Hauptzugang ins Haus führt durch eine zweigeteilte Rundbogentüre direkt in die ehemalige Rauchküche (Abb. 4). Im Westen liegen zur Hauptfassade orientiert die gute Stube und die Schlafstube, nach Norden schloss die fenster-

lose Küchenkammer an die Küche an. Abgesehen von einer Fensteröffnung in der Nordwand der Schlafstube sind keine Reste der originalen Befensterung mehr vorhanden. Zudem haben die nachträglich eingebauten grösseren Fenster Spuren der älteren Fenstergliederung gänzlich verwischt. In Lage und Beschaffenheit im Original verblieben sind die Verbindungstüren zwischen Rauchküche und Küchenkammer sowie zwischen Wohn- und Schlafstube (Abb. 5). Die Rauchküche und der anschliessende Rauchgang sind zweigeschossig angelegt. Über ein Podest oberhalb der Eingangstüre war die «Küchenlaube» zu erreichen. Das Räuchergut wurde mit einer speziellen Gabel von der Küche aus über die Räucherstangen gehängt. Die Südwand der Rauchküche besteht im Obergeschoss aus stehenden Bohlen. Sie weisen seitliche Einschnitte auf, über die das Rauchgas langsam entweichen konnte. Eine Regulation des Rauchzugs erfolgte über die Türe im Obergeschoss. Von der älteren Kücheninstallation ist nichts erhalten geblieben, weder die alten Feuerstellen noch die zugehörigen gemauerten Rückwände. Von dort aus wurde einst über das Schürloch der Kachelofen in der Wohnstube beheizt.

Das Gadengeschoß ist gleich wie das Stubengeschoß eingeteilt – neben der zweigeschossigen Küche und dem zugehörigen Rauchgang verfügt es über drei Räume. Der Gaden über der Wohnstube diente wohl als Schlafräum. Er verfügte über zwei, möglicherweise auch drei Erschliessungen. Eine Türe führte auf die «Küchenlaube» entlang der Südfassade. Über einen Ofenguck in der alten Decke konnten die Kinder vom Trittofen der Wohnstube aus aufsteigen. Möglicherweise führte eine weitere Türe direkt auf das Podest in der Rauchküche. Die beiden anderen Gaden über Schlafstube und Küchenkammer sind über eine Türe in der Westfassade zu erreichen, wobei der Raum über der Küchenkammer als gefangener Raum angelegt ist. Beide Räume dienten bis zuletzt Lagerzwecken. Diverse Stangen, Holzhaken und Löcher für weitere Aufhängevorrichtungen belegen dies. In der Nordwand weisen sie je eine kleine Fensteröffnung mit herausnehmbarem Füllbrett auf. Über sie konnte Lagergut von der Nordfassade aus direkt in die Räume gereicht werden. Zumindest für den westlichen Gaden ist eine Umlenkrolle am vorkragenden Deckenbalken denkbar.



Über dem Gadengeschoss liegt ein auffällig konstruiertes sparrenförmiges Dachwerk mit darübergelegtem Pfettendach (Abb. 6). Zwei dreieckige Quer- und ein trapezförmiger Längsbinder tragen die Dachlast und leiten sie über den Gadenbund auf die Seitenwände des Gebäudes ab. In der Querbinderachse erfolgt die Stabilisierung über die durchlaufenden Rähmbalken der Binnenwände, in der Längsachse sind die liegenden Stuhlhölzer hingegen jeweils in einen nur knapp 2 m langen Binderbalken, einen sogenannten Binderschuh, eingezapft. Kehlbalcken sichern die Querbinder zusätzlich gegen Verwindung. In der Längsachse sorgt ein Unterfirst für zusätzliche Versteifung. Die Dachrafen liegen auf dem Firstbalken und auf den vor die Fassade gelegten Flugpfetten.

Türen in den Fassaden des Gadengeschosses belegen von Beginn an eine Erschliessung des Obergeschosses von aussen. Möglicherweise gab es anfangs aber nur einen einfachen gerüstförmigen Umgang. Die heutigen Lauben sind jünger und aus vielen verschiedenen Holzelementen zusammengesetzt. Bauspuren der ursprünglichen Konstruktion fehlen oder sind durch die jüngeren Lauben überdeckt.

Jüngere Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert betrafen vor allem den Ökonomieteil: Der Stall wurde vergrössert, das Einbringen des Winterfutters und der Vorräte war durch den Bau einer südseitigen Hocheinfahrt erleichtert worden. Im Wohnteil erachteten die Bewohner hingegen nur wenige bauliche Anpassungen für notwendig und beschränkten sich auf neue Wandverkleidungen, neue Böden, neue Öfen und eine zeitgemässe Küche. Gelegentlich wurden neue Verbindungen zwischen den Räumen geschaffen, beispielsweise durch den Bau einer Türe zwischen Küchenkammer und Schlafstube. Der Einbau grösserer Fenster sorgte



für mehr Licht, insbesondere in den Stuben. Die Veränderungen im Wohnteil griffen jedoch nie in die Grundsubstanz ein. Die ursprünglich angedachte Raumgliederung behielt man bis ins 21. Jahrhundert bei.

Abb. 5: Trachselwald, Vorder Giselguet 146. In der Wohnstube ist die bauzeitliche Verbindungstüre in die Schlafstube erhalten. Sie trägt als Sturz einen für die Zeit um 1700 charakteristischen Eselsrücken. Blick nach Norden.

Abb. 6: Trachselwald, Vorder Giselguet 146. Leicht zu erkennen sind die vielen sekundär in der Laube verbauten Holzelemente. Die Auflager sind in die Rähmbalken gezapft und mit Eisenklammern gesichert. Blick nach Nordosten.